



ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea NR 19 FEBRUAR-APRIL 2012



Nino Malfatti, 'Schöner Zufall', 2010, Öl auf Leinwand, 150 x 125 cm, Besitz des Künstlers, © VBK, Wien 2012

ANDREAS TRENTINI VORSTAND

Das Jahresende ist immer auch die Zeit der Berichte. Davon gibt es jeweils zwei. Der eine ist der Jahresbericht des Vereins, dem Neuigkeiten aus den Sammlungen zu entnehmen sind samt einer Zusammenstellung aller Erwerbungen und Schenkungen im vergangenen Jahr. AutorInnen sind hier die KustodInnen der jeweiligen Sammlungen und die LeiterInnen der Werkstätten, also z.B. für Berichte über die Restaurierung von Objekten.

Die zweite Veröffentlichung ist das „Wissenschaftliche Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen“. Dieses gibt einmal mehr Zeugnis von der umfassenden Forschungsarbeit, die in den Häusern geleistet wird. Hierbei spannt sich der inhaltliche Bogen von archäologischen Themen über naturgeschichtliche bis zur Kunstgeschichte. Die AutorInnen sind aus den Häusern oder sind den Museen verbundene WissenschaftlerInnen. Das Studium beider Publikationen ist hochinteressant und sehr lohnend.

Mit 2012 beginnt ein neues Jahr in unseren Museen und wir sind sicher, dass wir wieder ein interessantes Programm bieten können.

Ihr Andreas Trentini

mit Andreas Rudigier

Herr Dr. Rudigier, als neuer Direktor übernehmen Sie das vorarlberg museum (vm) als Großbaustelle im wahrsten Wortsinn. An der Stelle des ehemaligen Vorarlberger Landesmuseums (VLM) entsteht ein kompletter Neubau. Das neu gebrandete vm ist daher bereits seit einiger Zeit geschlossen und wird 2013 neu eröffnen. Was sind die Hauptherausforderungen eines Direktors eines – zeitweilig – nicht geöffneten Museums?

Man muss zweigleisig denken: einerseits das kurz-/mittelfristige Ziel, das Museum bis 2013 fertig zu stellen, also sprich: wir müssen den Umsetzungsprozess des neuen Museums schaffen. Das ist eine der ganz großen Aufgaben, auf die die Öffentlichkeit und die Politik viel mehr schaut als auf den zweiten Aufgabenbereich, die grundsätzlichen musealen Aufgaben: Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln – Vermitteln momentan weniger, aber alle anderen Dinge sind natürlich zu forcieren, auch in dem Glauben, dass sich ein Museum nur dann Museum nennen darf, wenn es das auch tut.

Das museologische Konzept für den Neubau wurde von Tobias G. Natter und seinem Team erstellt und orientiert sich an den Schlagworten „3 Ebenen – 3 Zugänge“ (Schaudepot – Rundgang – Sonderausstellungen). Werden Sie diese Vorstellungen übernehmen und umsetzen?

Das ist von der Architektur her ziemlich klar vorgegeben, dass es drei Ebenen sind, das werden wir nicht in Frage stellen. Wir haben ab dem 2. OG drei Ausstellungsebenen und was wir da lassen, also 1:1 umsetzen, wie von Tobias Natter vorgesehen, ist die Ebene des Schaudepots. Das ist die Idee mit den 26 Buchstaben, ein Sammelsurium dessen, was man in Vorarlberg im Museum seit 150 Jahren gesammelt hat, wird in 26 Buchstaben, sprich in 26 Abteilungen gezeigt. In Masse 4-5.000 Objekte, die da einfach einen völlig unterschiedlichen Zugang haben.

Wo es allerdings schon Änderungen gibt, ist in der zweiten Ausstellungsebene, das, was als Rundgang im Natterschen Konzept drinnen steht, das ist ein Kompromiss, der nicht wirklich gelungen ist. Es wurde versucht, einerseits Highlights aus der Sammlung zu zeigen und auf der anderen Seite für Vorarlberg repräsentative Themen zu präsentieren. Die Entscheidung ist ganz klar. Wir lösen uns von Kauffmann und all diesen Dingen und gehen ganz klar in dieser Ausstellungsebene 2 auf: „was heißt Vorarlberg“, „was versteht man unter Vorarlberg“, wie immer man es dann genau nennt.

Die Sonderausstellungsebene bleibt natürlich die dritte Ausstellungsebene, sie wird nur einen anderen Charakter bekommen. Wir werden eher ein Thema aufgreifen, das in Richtung Vorarlberg geht. Sowohl für den Rundgang als auch für die Frage der ersten Ausstellung, und da dürfte die Idee, und das ist die Aufgabe an ein externes Team, in Richtung Gemeinde gehen, wo sich alle wiederfinden.

Welchen Fokus werden Sie im vm setzen?

Das Ziel ist ganz klar, dass wir das Land als Ganzes hernehmen, immer wissend, dass natürlich nie – das betrifft Forschen als auch Vermitteln – an den Landesgrenzen halt machen kann.

Kooperation im Lande ist mir sehr wichtig, also mit den Museen im Lande und auch mit kulturlandschaftlichen Themen, wissend, dass die Dinge, die hier bei uns ausgestellt werden, ursprünglich einmal in der Kulturlandschaft waren, dann gesammelt und dann zum Teil entsorgt wurden.

Ich denke, grundsätzlich und habe das auch schon mehrfach gesagt, Kooperationen unbedingt mit den Vorarlberger Institutionen zu machen. Wir haben sehr starke Regionen: wenn man in den Bregenzerwald schaut – das Frauenmuseum Hittisau oder das Angelika-Kauffmann-Museum, das sind starke Geschichten, und jetzt entsteht auch noch der Werkraum. Eigentlich passiert viel in der Region, aber das VLM war nie dabei.



Foto: Markus Trette

Wir möchten zeigen, dass wir den Bereich der Sammlungen stärken und mit einer Sammlungsdatenbank schauen, wer, wo, was sammelt. Damit möchten wir eine Plattform bei uns bieten, sodass sich private SammlerInnen bei uns wiederfinden. Da muss man schauen, wie wir überhaupt beim Sammeln sammlungsstrategisch gewisse Dinge in den Vordergrund rücken wollen.

Mit dem Sammeln ist es ja nicht getan, sondern es muss ja erforscht, analysiert werden.

Genau, so ist es, das ist uns völlig klar, wir haben ja auch schon etwas im Forschungsbereich unternommen. Wir wollen ganz stark in Kooperationen aktiv werden, weil wir ja auch wissen, dass die finanziellen Mittel endlich sind. Wenn wir mit den Museen im Lande kooperieren wollen, heißt das nicht nur bei der Vermittlung schön auftreten, sondern das wird schon beim Sammeln beginnen und wird sich über all die Dinge – z.B. ein Depot anzulegen, von dem andere auch profitieren, – hinziehen. Da rede ich jetzt sehr visionär.

Es fällt auf, dass aktuell bei Landesmuseen rege Bautätigkeit herrscht und Ausstellungen neu konzipiert werden. Sehen Sie ganz generell neue Aufgaben auf die Landesmuseen zukommen – wofür rüsten sich die Museen?

Die Museen haben insofern neue Aufgaben, weil sie viel Druck haben. Das beschauliche Dasein, das viele Jahrzehnte da war, ist vorbei. Man wird von diesen reinen Dauerausstellungen immer weiter weg gehen – stellt sie zumindest in Frage. Natürlich kommt dann wieder die Gegenbewegung, wenn es sehr viel kostet, wird man wieder Sonderausstellungen verlängern von 6 auf 9, 12 Monate damit der Kostendruck wieder gesenkt wird.

Das Wechseln ist sicher ein Thema, kann auch in der Ausstellung sein, kann aber auch das Rundherum sein im Bereich von Veranstaltungen, Beteiligung – die Frage des partizipativen Aspekts, der ist natürlich gegeben, v.a. was Vermittlung bei Kindern und Jugendlichen betrifft, da ist auch ein Druck da. Was auch ist, dass die Qualität natürlich gewaltig gesteigert wurde – einfach, dass man neue Architektur bekommen hat, neue Räumlichkeiten, die Anforderungen an Klima und Sicherheit – diese Dinge, die sind einfach da.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Andrea Fink

Das Gespräch ist von der Redaktion stark gekürzt.

Das gesamte Interview mit weiteren Details u.a. zur Sammlungsstrategie und zu der Volksabstimmung zum Schruns Museum finden Sie auf www.ferdinandeum.at.

Andreas Rudigier: 1965 geboren, Studium der Kunstgeschichte und Rechtswissenschaften; seit 1991 freischaffender Kunsthistoriker, 1998-2000 Mitarbeiter beim Bundesdenkmalamt in Salzburg, 2000-2011 Leiter der Montafoner Museen, seit April 2011 Direktor des vorarlberg museums; knapp 300 Veröffentlichungen zur Kunst- und Kulturgeschichte sowie Volkskunde und museologischen Themen.

nino malfatti – die gemalte zeit retrospektive 1968 bis 2011

24. FEBRUAR – 22. APRIL 2012

GÜNTHER DANKL



Der 1940 in Innsbruck geborene Tiroler Künstler Nino Malfatti studierte von 1962 bis 1965 Restaurierung an der Akademie der bildenden Künste in Wien sowie Malerei und Grafik bei Max Melcher. 1967 ging er zu Horst Antes an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, wo er sein Studium 1972 beendete. 1974 übersiedelte er nach Berlin. 1981/82 war er Gastprofessor für Maltechnik an der Hochschule der Künste in Berlin und 1994 Gastdozent an der Hochschule für Künste in Bremen. Heute lebt der Künstler in Berlin und Sautens in Tirol.

Zu Beginn der 1970er Jahre arbeitet Nino Malfatti mit Realitätsfragmenten im Bild, mit anonymen Bestandteilen der technischen Umwelt, wie Röhren, Treppen und Gestängen, die er auf der Leinwand zu einem eigenen architektonischen Gebilde zusammenfügt. In der Folge variiert er Wäscheklammern, Gläser, Konservendöner oder Kleiderbügel in seriellen Kompositionen. Nicht ohne Grund wird damals der Begriff des „Realismus“ oder der „Neuen Sachlichkeit“ bemüht, wenn von der Präzision die Rede ist, mit der Malfatti diese Gegenstände in die Fläche setzt. Fünf Jahre später reiht er Gegenstände aus der heutigen Arbeits- und Konsumwelt aneinander. Hammer und Sichel, Schuhmodel-Paare, Ambosse, Pflüge oder Maurerkellen, serienmäßig miteinander

ironische Andeutungen an gesellschaftliche Verhaltensweisen verstehen. Mit diesen Darstellungen alltäglicher Gegenstände, die zu spannungsvollen Kompositionen verschachtelt werden und somit ständig die Grenze von Realität und Fiktion überschreiten, ist der Künstler 1977 auch auf der documenta 6 vertreten. Ab etwa 1980 widmet er sich zunehmend der Abbildung von Landschaften, in die sich gewöhnliche Maschinenobjekte wie Flügelschrauben, Scharniere oder Getriebestangen einfügen. Es entstehen skurrile Atmosphären, die auf humorvolle Weise mit Doppeldeutigkeiten spielen. Seit Mitte der 1980er Jahre sind das ausschließliche Thema seiner Bilder die Berge. In Berlin hat er diese zwar nicht mehr vor der Haustür, er hält sie jedoch während seiner Aufenthalte in Tirol in zahlreichen Skizzen, Studien und Fotografien fest. Davon ausgehend malt er zumeist aus ihrem Kontext gerissene alpine Hochgebirgsformationen, Felsen oder Steinbrüche, die er als völlig abstrakte Gegenstände neu definiert und deren unerschöpflichen malerischen Reichtum er sich erschließt. Auf der Leinwand entstehen somit eigenständige und sinnliche Welten, die mit Motiv und Wiedererkennbarkeit nur noch äußerlich verbunden sind und aus denen er die Bildfindung definiert. In einer großangelegten Retrospektive gibt die Ausstellung

kombiniert und mit Naturfragmenten versehen, lassen sich in erster Linie als reine Malerei und zugleich aber auch als kritische Fragestellungen und

im Ferdinandeum erstmals einen Überblick über das umfangreiche Schaffen des Künstlers, beginnend mit den Arbeiten der späten 1960er Jahre bis herauf zu den jüngsten großformatigen Bergbildern, die in diesem Umfang bisher lediglich in Deutschland, wo ihm seit 2000 zahlreiche Einzelausstellungen gewidmet waren, gezeigt wurden.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit Texten von Matthias Boeckl, Günther Dankl, Nino Malfatti, Wolfgang Meighörner, Adolf Muschg und Eckhard Schneider (180 Seiten, ISBN 978-3-900083-35-9). An den Sonntagen 26. Februar, 11. und 25. März sowie 15. und 22. April führt Nino Malfatti durch die Ausstellung. Am Freitag, 9. März, findet um 18 Uhr im Rahmen der Ausstellung eine Lesung mit Adolf Muschg statt. Am Donnerstag, 22. März, hält Bernhard Braun um 19 Uhr einen Vortrag über: „Das Erhabene als Kategorie der Ästhetik- und Kulturtheorie“.

Fotos:

Ringe mit Höhen und Tiefen, 1981, Tempera auf Leinwand, 165,5 x 100 cm, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Inv. Nr. Gem/3864, © VBK, Wien 2012

Neunundneunzig ohne Inhalt, 1976, Öl auf Leinwand, TLM, Inv. Nr. Gem/3428, (Leihgabe der Artothek des Bundes), © VBK, Wien 2012

aus den museen WOLFGANG MEIGHÖRNER

Das Jahr 2011 schloss mit der höchsten bisher verzeichneten Besucherzahl ab: über 410.000 BesucherInnen konnten in den Häusern der Tiroler Landesmuseen gezählt werden. Erwartungsgemäß hat der fulminante Erfolg des Tirol Panoramas auch einen Rückgang der Besucherzahlen bei den übrigen Häusern erzeugt, am stärksten bei der Hofkirche. Hier wird deutlich, dass sich die Besucherströme, insbesondere die organisierten, auf neue Angebote „stürzen“. Nach der Neueröffnung des Volkskunstmuseums konnten wir dort den gleichen Effekt feststellen. Dennoch kann festgehalten werden, dass auch die „alten“ Häuser der Tiroler Landesmuseen immer noch die

Besucherzahlen haben, die sie im Mittel der letzten fünf Jahre erreichten – trotz einer Vergrößerung des Angebots an Museen bei gleichbleibendem Besucherpotenzial. Und wir dürfen davon ausgehen, dass sich diese Entwicklung auch wieder „glätten“ wird. Am Bergisel macht sich zudem die Tatsache bemerkbar, dass dort eine leistungsfähige Infrastruktur gegeben ist und eine großräumige Wegweisung. Für die in der Stadt liegenden Häuser war auch nach mehrjährigen Verhandlungen lediglich eine geringfügige Steigerung der Fußgänger-Beschilderung zu realisieren ...

Unbestritten sind Besucherzahlen eine gängige quantitative Maßeinheit für Museen und Ausstellungen. Sie sagen aber nur wenig aus über Qualität des Bestandes, der Inhalte, der Gestaltung. Aber gerade diese Qualitäten werden auf lange Sicht die Bedeutung musealer Einrichtungen prägen und so bin ich froh, dass in der jüngeren Vergangenheit mehrere Projekte der TLM mit Auszeichnungen gewürdigt worden sind.

Mit der Perspektive eines neuen Zentraldepots, der Eingliederung der Sammlung der Stiftung Klocker und der Sammlung Kirschl sowie der erforderlichen Neukonzeption des Ferdinandeums mit dem Zeughaus können die positiven Entwicklungen fortgesetzt werden. Die Arbeiten hierzu haben bereits begonnen.

Es liegen jetzt fordernde Jahre vor uns – in jeder Hinsicht. Perspektiven wie diejenigen, die sich jetzt abzeichnen, sind jedoch die wirklich wichtigen für große Museen. Für die lohnt sich der Einsatz!



Foto: Klemenc/TLM

arttirol

EVA MARIA WEIS

arttirol ist die Ausstellung der Kunstankäufe des Landes Tirol 2007 - 2009, welche unter großem Publikumsinteresse am 1. Dezember 2011 eröffnet wurde. Das Ankaufskonzept der Jury für die Kunstwerke war auf zeitgenössisches Kunstschaffen in Österreich bzw. Tirol und Südtirol, sowie außerregionale Positionen mit Bezug zu Tirol oder zum alpinen Raum ausgerichtet. Diese Auseinandersetzung mit dem alpinen Raum führt bei Gregor Sailer zu ungeschminkten Fotografien der Tiroler Alpen (4 Fotografien aus der Serie LADIZ_alpen™, 2006), ohne Postkartenstaubzuckerschicht, dafür mit riesigen Erschließungsanlagen und Vliesabdeckungen gegen die Gletscherschmelze. Demgegenüber evoziert Herbert Brandls Bild („Ohne Titel“, 2000) Erinnerungen an heroische, unberührte Gebirgslandschaften. Zuckerberge und eine künstliche Regenwolke bilden bei Stephan Hubers Installation die Kulisse, vor der er vermeintlich tiefe Einblicke in sein Elternhaus liefert, dessen Inneres sich als unwirtliches Eismeer entpuppt (In mir, um mich und um mich herum“, 2006). In solcher Umgebung kann Thilo Heinzmanns Bild („Ohne Titel, 2007) aus Fell und Kristall auf Aluminium auch als langsam schmelzende Schneedecke auf dunkler Erde interpretiert werden, doch vermag seine sensible Materialkombination an der Grenze zwischen Malerei und Skulptur sofort weitere Assoziationen, von sinnlich bis poetisch, zu erwecken. Poesie ist es auch, die den faszinierenden Fotomontagen des 1995 früh verstorbenen gebürtigen Tirolers Karl Heinz Koller innezuwohnen scheint. Wie eine fantastische Welt unentdeckter Planeten erscheint seine fotografische Installation (NEIRECA I-IV, 1977 - 93), die in einem selbst entwickelten Verfahren auf drehbaren Tischen in der Dunkelkammer entstand. Interessierte können diese und weitere Positionen noch bis 27. Mai 2012 in der Neuen Galerie des Ferdinandeums besichtigen.



Blick in die Ausstellung mit Werken von THOMAS FEUERSTEIN: „Herz (Heart), Körperloses Organ II“, 2005, Polypropylen, 170 x 150 x 140 cm und C-Prints auf Aluminium, Foto: TLM, © VBK, Wien 2012

arttirol, Kunstankäufe des Landes Tirol 2007-09
Ausstellung vom 2. Dezember 2011 - 27. Mai 2012
Dienstag – Sonntag 9-17 Uhr
Jury: Mag.^a Romana Schuler, Dr.ⁱⁿ Susanne Gänshaimer, Dr. Günther Dankl
Führung: Sonntag, 29. April 2012, 11:00 Uhr
After Work: Kunst in Kürze
Freitag 10. Februar und 11. Mai 2012, jeweils 16 Uhr
Ausstellungskatalog erschienen im Athesia-Tyrolia
Druck, erhältlich im TLF um € 9,50.-

malen mit glas und licht

150 JAHRE TIROLER GLASMALEREIANSTALT CLAUDIA SPORER-HEIS

Mit der Ausstellung „Malen mit Glas und Licht“ im Zeughaus greifen die Tiroler Landesmuseen das 150-jährige Bestandsjubiläum der „Tiroler Glasmalerei und Mosaikanstalt“ auf, eines der ältesten noch produzierenden Betriebe Westösterreichs. In einer kulturgeschichtlichen Schau werden die Geschichte dieses Traditionsbetriebes, seine kunsthandwerkliche Produktion, aber auch die Technik der Glasmalerei an sich und ihre Anwendung bis in die heutige Zeit präsentiert. Die Möglichkeit, mit bunten Glasscheiben große Gemälde mit beeindruckender Leuchtkraft zu gestalten und diese in das Gesamtkonzept der Architektur zu integrieren, wurde zuerst in der sakralen Baukunst der Gotik genutzt. Ab der Zeit der Renaissance verlor die Glasmalerei immer mehr an Bedeutung. Erst im 19. Jahrhundert kam es zu einer Wiederbelebung dieses Kunsthandwerks.

Die Gründung der Tiroler Glasmalereianstalt 1861 dürfte für Albert Neuhauser, der aus einer Innsbrucker Glaserfamilie stammte, Josef von Stadl, einen namhaften Architekten, und den Historienmaler Georg Mader vorerst wohl ein riskantes Unternehmen gewesen sein. Um die originale Technik zu studieren, begann man zunächst, mittelalterliche Glasfenster, die man sich u.a. aus dem Ferdinandeum auslieh, zu kopieren und in der Folge auch das passende Glas zu erzeugen. 1870/72 wurden in Wilten ein eigenes Gebäude für die Produktion sowie eine Glashütte errichtet.

Nach der Ernennung des neuen Kompagnons Albert Jele zum Direktor des Unternehmens (1874) expandierte die zu dieser Zeit bereits über Tirol und die österreichisch-ungarische Monarchie hinaus erfolgreiche Firma auch in die USA und konnte dort zahlreiche große Aufträge lukrieren.

Gegen 1900 wurden aus wirtschaftlichen Gründen Umstrukturierungsmaßnahmen notwendig, die der neue Leiter Robert Mader durchführte. In diesem Zusammenhang wurden die



Blick in die Ausstellung – im Hintergrund die vom Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum im Jahr 2010 erworbenen Glasgemälde aus der Pfarrkirche Sistrans, Foto: TLMF

von Albert Neuhauser 1877 gegründete Mosaikanstalt und die Tiroler Glasmalereianstalt vereinigt und in der Folge auch künstlerisch gemeinsam geleitet.

Nach dem Ersten Weltkrieg, der die Arbeit im Betrieb beinahe zum Stillstand brachte, begann man, das Geschäft mit Nordamerika wieder aufzubauen, und erhielt nun auch Aufträge aus Südamerika.

Die Zeit nach 1945 war zunächst von Restaurierungsarbeiten an beschädigten Kirchenfenstern, aber auch von Neuaufträgen geprägt, für die zeitgenössische Kunstschaffende die Vorlagen lieferten. Neue Möglichkeiten eröffneten sich durch die Herstellung von Betonglasfenstern, bei denen großflächig-abstrakte Gestaltungen dominieren.

Heute befindet sich die Tiroler Glasmalerei und Mosaikanstalt bereits in der fünften Generation im Eigentum der Familie Mader. Neben Restaurierungsarbeiten beschäftigt sich die Firma vor allem auch mit modernen Kunstverglasungen im öffentlichen wie im privaten Bereich.

renaissance-porträts und griechische landschaften

EINE MUSEUMSFAHRT NACH MÜNCHEN
ANDREAS TRENTINI

Der Ausflug am 12. November führte uns nach München. Zunächst ging es in die Ausstellung in der Kunsthalle der Hypo Kulturstiftung zum deutschen Porträt um 1500. Anhand von Werken u.a. von Dürer, Cranach und Holbein wurde gezeigt, wie das Individuum um 1500 auch in der nördlichen Renaissance ins künstlerische Interesse rückte. Wir hatten das Glück, hervorragende FührerInnen zu haben, die uns dieses Thema näher brachten.

Am Nachmittag stand ein Besuch der Neuen Pinakothek auf dem Programm. Der bayerische König Ludwig I. (1786-1868) begann Anfang 1800, Kunst zu sammeln. Insbesondere mit dem Zyklus von Carl Anton Joseph Rottmann (1797-1850) über griechische Landschaften mit 23 großen Tafelbildern kam bereits der Wunsch auf nach einem eigenen Museum. Es war der König selbst, der Rottmann nach einer Italienreise auch eine Reise nach Griechenland ermöglichte und ihn zu der Monumental-

malerei beauftragte. In ihr treffen sich Landschafts- und Historienmalerei und sie war ein Niederschlag der Begeisterung Ludwigs für das klassische Griechenland. Nach Erwerb mehrerer anderer Sammlungen wird 1846 der Grundstein für die neue Pinakothek gelegt. Das 1853 eröffnete Haus bietet eine große Fülle von Werken, die es unmöglich machten, in der kurzen Zeit auch nur eine Übersicht zu erhalten und den Wunsch aufkommen ließ, dort nochmals hin zu fahren.

unterwegs zur kultur

IRENE TISCHLER

Mit einer animierenden Zeitreise durch die Schausammlung im Zeughaus und einer beeindruckenden Führung durch die Ausstellung „Malen mit Glas und Licht“ ebendort, ging der Reigen der Vereinsausflüge 2011 zu Ende. Claudia Sporer-Heis, Kustodin der Historischen Sammlungen, zeichnete dabei die bewegte Geschichte des Hauses nach und sinnierte über verschiedene Vorhaben in den kommenden Jahren.

Zeitgleich veröffentlichen wir unser Programm der Vereinsfahrten für 2012, welches uns wiederum an ausgewählte Orte der Kunst, Kultur und Forschung bringt. Für Ihre zahlreichen Vorschläge und Tipps bedanken wir uns herzlich! Sowohl Mitglieder als auch Interessierte sind eingeladen, sich mit uns auf zu neuen Erfahrungen zu machen. Am 12. Februar geht es los mit einer Tagesfahrt nach München, wo wir eine Führung durch Schloss Nymphenburg und die Glyptothek genießen werden. Das Kunsthaus Bregenz und das Kunstmuseum Vaduz erwarten uns am 25. März.

Mit einer Stadtbesichtigung und einer Führung durch das Ulm Museum verschaffen wir uns am 6. Mai einen Überblick über dieses rege Kulturzentrum. Südtirol sieht uns am 23. Juni wieder (Kloster Neustift und Burg Rodeneck) und im Trentino statten wir dem Kriegsmuseum Rovereto und dem Flugzeugmuseum Caproni am 2. September einen Besuch ab. Unter dem Motto „Verbündet, verfeindet, verschwägert“ lockt uns die Landesausstellung Bayern-Oberösterreich am 14. Oktober. In Winterthur werden wir uns am 18. November die Sammlung Oskar Reinhart „Am Römerholz“ ansehen und an den Vorführungen im Technorama Science Center teilnehmen. Der bunte Strauß an Vereinsausflügen gewinnt noch an Attraktivität durch unseren stimmigen Jahresabschluss am 16. Dezember, wo wir uns unseren archäologischen Wurzeln im Haus widmen. Fordern Sie gleich unser Jahresprogramm an oder melden Sie sich direkt für Ihre Fahrten an. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen und beraten Sie gerne!



flutterhafte freuden!

PETER HUEMER



Ein Kasten Bären, Foto: Heim/TLM

Naturwissenschaftliche Sammlungen, 27. Oktober 2011, das Telefon klingelt. Am Apparat: Rudolf Eis aus Waldegg in Niederösterreich, seines Zeichens Multitalent mit Hang zur Malerei und Musik, nicht zuletzt aber auch Schmetterlingsexperte. Vielen LeserInnen der ferdinanda indirekt bekannt durch großartige Universum-Sendungen, die erst durch seinen fachlich kompetenten Beitrag die hohe Qualität erreichten. Der Grund des Anrufs ist seine wertvolle Schmetterlingssammlung, Ansprechpartner der Verfasser dieser Zeilen. Wir kennen und schätzen uns schon lange, vielleicht mit ein Grund für den nach reiflicher Überlegung gefassten Entschluss, die Sammlung dem Ferdinandum in Innsbruck zu übergeben, als Geschenk! Hier erhofft und erwartet der Spender – wie manche andere vor ihm – die größtmögliche Wertschätzung für sein Lebenswerk. Nicht mit verstaubten Objekten, sondern mit öffentlich zugänglichen soll der finale Zweck der Aufsammlungen erreicht werden: der Schutz der Falter! Sammeln ist und war auch nie sein Ding, vielmehr der Naturschutz, trotzdem haben sich im Laufe von Jahr-

zehnten viele Schätze angesammelt. Insgesamt sind es 5.300 Exemplare die nach Tirol wandern sollen. Fein säuberlich präpariert und nach wissenschaftlichen Ansprüchen etikettiert und bestimmt. Wir reagieren rasch und mit großer Freude. Schon wenige Tage später kann Gerhard Tarmann die Sammlung übernehmen. Klein aber fein ist das Motto, schon lange Verschollenes und Seltenes findet sich ebenso darunter wie Buntes und Hübsches. Schwerpunkt sind die östlichen Alpen. Wiederum ist eine wichtige Lücke in der berühmten Alpensammlung des Tiroler Landesmuseums geschlossen!



Rudolf Eis,
Foto: Gusenleitner, Biologiezentrum

„danke für die interessante führung.“

ANGELIKA SCHAFFERER

Eine Führung ist nur eines von vielen Formaten, die von KulturvermittlerInnen entwickelt wurden und werden, um das Museum und seine Sammlungen einem immer breiteren Publikum zu öffnen und nutzbar zu machen. Partizipation und Interaktion sind wichtige Grundlagen der Kulturvermittlung. Es gilt, von und mit den Objekten zu lernen.

Das Team der Besucher-Kommunikation in den Tiroler Landesmuseen besteht aus Frauen und Männern, die meist ein Studium als HistorikerIn, KunsthistorikerIn, ErziehungswissenschaftlerIn oder eine Ausbildung an einer Kunstakademie absolviert haben und durch einschlägige Lehrgänge und/oder große Erfahrung für die spezielle Arbeit mit dem Publikum in Museen und Ausstellungen befähigt sind. Die vielfältigen Ausbildungssituationen sind Basis für einen interdisziplinären Zugang zur Arbeit mit dem Publikum. Seit der Eröffnung des TIROL PANORAMA ist das Team auf über 20 KulturvermittlerInnen angewachsen.

Die personale Vermittlung stellt neben der medialen und digitalen den Schwerpunkt des Referats für Besucher-Kommunikation in den Tiroler Landesmuseen dar. Ein breites museumspädagogisches Programm für Kindergärten und Schulklassen bietet altersadäquate aktionsorientierte Abläufe und Workshops in den Schausammlungen und den Ausstellungen an. LehrerInnen sind zu Previews vor Ausstellungseröffnungen sowie zu Fortbildungen eingeladen, die teilweise in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Tirol stattfinden. „Museum und Schule“ wird als Netzwerk verstanden und das Museum als außerschulischer Lernort durch verschiedene Maßnahmen in den Mittelpunkt gerückt: Freier Eintritt für SchülerInnen im Klassenverband, jährlich stattfindender österreichweiter Aktionstag „Schule schaut Museum“, Projekte mit unterschiedlichen Schultypen, wie z.B. das Projekt „Glas ins Museum“. SchülerInnen der Glasfachschule Kramsach haben im Rahmen der Ausstellung „Malen mit Glas und Licht“ einen zweitägigen Workshop im Zeughaus und im öffentlichen Raum absolviert. Dieses Projekt ist eine Kooperation mit rath & winkler und der Tiroler Glasmalereianstalt mitfinanziert durch Kulturkontakt Austria und wird mit der dreitägigen Ausstellung „Brazetogether“ im Zeughaus abgeschlossen. Der Museumskoffer „Zeitreise Tirol. Archäologie von der Steinzeit bis ins Frühmittelalter“ eröffnet andere Wege: Dieses neue Produkt – voll mit Informationen zu fünf Epochen, didaktischem Material und Objekten – kommt den Schulen entgegen und bringt ein Stück Museum ins Klas-



Comenius-Projekt: SchülerInnen aus Italien, Spanien, Deutschland und dem BRG Adolf Pichler Platz entwickeln ein Museumsquiz per Handy in den Tiroler Landesmuseen. Foto: TLM/Parigger



„Was ist in der Erde verborgen?“ Museumspädagogische Aktion mit dem Kindergarten St. Paulus, Foto: TLM

senzimmer. Hinter diesem Koffer stehen Jahre der Entwicklung gemeinsam mit Kollegen aus den vor- und frühgeschichtlichen und provincialrömischen Sammlungen. Fünf Prototypen wurden in der Werkstatt des Ferdinandeums angefertigt und können von Tiroler Schulen ausgeliehen werden.

Unterschiedliche Formate ermöglichen jeder Zielgruppe, ihre Freizeit individuell in den Tiroler Landesmuseen zu gestalten: Kinder lernen die Tiroler Landesmuseen mit Kinderführungen und Familien-Rundgängen kennen oder feiern mit ihren FreundInnen „Geburtstag im Museum“.

Erwachsene starten beim „after work: Kunst in Kürze“ mit einem Glas Prosecco vor einem Kunstwerk ins Wochenende, können bei den Sonntagsführungen ihr Wissen vertiefen und am Sonntagnachmittag beim „Who is Who der Habsburger“ in der Hofkirche ihre Neugierde befriedigen. SeniorInnen aktivieren ihre Erinnerung durch einen erzählerischen und musikalischen Zugang im Format „Geschichten vor Bildern“.

Das Offene Atelier - ein generationsübergreifendes Angebot - stellt einzelne Werke aus dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in den Mittelpunkt der eigenen Kreativität im Atelier. Jahr für Jahr wird dafür ein völlig neues Programm in den Ausstellungen und Schausammlungen entwickelt.

Events wie die „Lange Nacht der Museen“ und der „Tag der Offenen Tür“ benötigen aufwändige inhaltliche und logistische Konzepte und bieten dem Publikum ein vielseitiges Programm mit Führungen, Workshops, Konzerten und Lesungen. „Rundum Weihnacht“ schließt seit 10 Jahren mit einem großen Familiennachmittag im Zeughaus das Museumsjahr ab. Zu dieser mittlerweile traditionellen Kooperation mit dem ORF und Licht ins Dunkel gehören „Elsa die Weihnachtsfee“, neu konzipierte und bewährte Werkstätten, Kekse, Getränke und Musik im weihnachtlichen Innenhof. Alle Angebote auf www.tiroler-landesmuseen.at unter „Museum und Publikum“.

Seit 1994 besteht das Referat der Besucher-Kommunikation. Es ist Planungs-, Organisations- und Koordinationsstelle für alle Belange der Arbeit mit BesucherInnen in Absprache mit der Direktion, den KuratorInnen und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und dem Referat für Öffentlichkeitsarbeit. Die Arbeit des Referats setzt an der Schnittstelle zwischen Publikum und Objekt an.



„Offenes Atelier“, Foto: Dorothea Bouvier-Freund

AUSSTELLUNGSTIPPS

Zahlreich sind die Angebote an interessanten Ausstellungen in Museen und Ausstellungsräumen bzw. Ausstellungshäusern der unmittelbaren Umgebung. Wir haben für Sie eine kleine Auswahl getroffen:

Kunsthistorisches Museum/Leopold Museum/Albertina, Wien

www.khm.at, www.leopoldmuseum.org, www.albertina.at
Gustav Klimt
14.08.-06.05./24.02.-27.08./14.03.-10.06.2012

Essl-Museum – Kunst der Gegenwart, Klosterneuburg

www.essl.museum
Anselm Kiefer
03.01.-29.05.2012

21er Haus, Wien

www.21ererhaus.at
Utopie Gesamtkunstwerk
20.01.-20.05.2012

Museion – Museum für moderne und zeitgenössische Kunst, Bozen

www.museion.it
Claire Fontaine
04.02.-29.04.2012

Kunsthalle der Hypo Kulturstiftung, München

www.hypo-kunsthalle.de
Georgia O'Keeffe – Leben und Werk
03.02.-13.05.2012

Kunstabau, München

www.lenbachhaus.de
Marcel Duchamp in München. 1912/2012
31.03.-15.07.2012



Ausstellungseröffnung

Am 1. Dezember 20011 wurde zur Ausstellungseröffnung von arttirol „Kunstankäufe des Landes Tirol 2007 – 2009“ geladen. Die Werke der 13 ausgestellten Künstlerinnen und Künstler erregten viel Aufmerksamkeit.
Foto: Klemenc

Ausstellungseröffnung

Ein bunt strahlender Innenhof erwartete die Besucherinnen und Besucher des Auftaktabends zur Ausstellung „Malen mit Glas und Licht – 150 Jahre Tiroler Glasmalereianstalt“ am 24. November 2011. Farbstarke ging es auch in den Schauräumen weiter, wo die von hinten beleuchteten Gläser von Nahem betrachtet werden konnten. Fotos: Klemenc



Rundum Weihnacht

Ein abwechslungsreiches Programm für die ganze Familie erwartete Interessierte am 24. Dezember 2011 im Museum im Zeughaus. Bei Keksen und Getränken wurde Theater und Musik gespielt und in den Werkstätten eifrig gebastelt.



Vogelzählung am Inn

Dreimal im Jahr werden von der Ornithologischen ARGE Wasservogelzählungen an unterschiedlichen Feuchtgebieten in Tirol durchgeführt, zuletzt am Achensee, der als inneralpines Gewässer von nationaler Bedeutung ist. Nächster Termin: Sonntag, 18. März 2012. Interessierte sind herzlich willkommen!
Foto: W. Neuner



Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:

Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.
Museumstraße 15,
6020 Innsbruck,
verein@tiroler-landesmuseum.at,
Tel +43 512-59489 105

Redaktion:
Bernhard Braun, Andrea Fink, Irene Tischler,
Eva Maria Weis, Inge Praxmarer;

Für den Inhalt verantwortlich:
DI Andreas Trentini

Die **ferdinandea** erscheint 4 x im Jahr.

Vereinszweck:
Förderung von Kunst, Kultur und
Wissenschaft in Tirol.

Blattlinie:
Informationsorgan der Mitglieder

Organe:
Vorstand (A. Trentini, F. Pegger, B. Braun),
Aufsichtsrat (I. Praxmarer, K. Gostner,
E. Heiss, L. Andergassen)

Grafik: büro54
Druck: Athesia-Tyrolia Druck, Innsbruck



WERDEN SIE MITGLIED
des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

- + Freier Eintritt in die Schausammlungen und Sonderausstellungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, des Museums im Zeughaus, der Hofkirche, des Tirol Panoramas und des Tiroler Volkskunstmuseums
- + Ermäßigter Eintritt bei Konzerten und diversen Museen
- + Ermäßigte Teilnahme an Vereinsfahrten
- + Freie Benützung der Bibliothek
- + Kostenfreie Begutachtungen
- + 10 % Ermäßigung auf Museumspublikationen und CD's des Online-Shop-Sortiments
- + Einladungen zu Veranstaltungen und Eröffnungen
- + Kostenlose Zusendung der ferdinandea

Jahresbeitrag € 30,-, SchülerInnen, StudentInnen € 10,-
Institutionen, Gemeinden € 100,-
Familien (+ Kinder bis 14 Jahren) € 50,-

Wir freuen uns auf Sie!

Tel 0512 59489-105 · Fax 0512 59489-109
www.ferdinandeum.at · verein@tiroler-landesmuseum.at

wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

4. BAND BEZEUGT UMFASSENDE FORSCHUNGSARBEIT

Über die kulturgeschichtliche Spurensuche einer Truhe aus Osttirol, über die Schmetterlingsvielfalt im Schutzgebiet Schwemm, Straßenlaternen als Insektenfallen, die Inschriften auf der Rückseite des „Altars von Schloss Tirol“ und über weitere Forschungsarbeiten ist im aktuellen, 4. Band des „Wissenschaftlichen Jahrbuchs der Tiroler Landesmuseen“ nachzulesen.

Die Ausgabe spannt mit neun Beiträgen einen Bogen von historischen zu archäologischen Themen, von naturwissenschaftlichen Aspekten bis zur Volkskunde, wobei dem interdisziplinären Forschen Rechnung getragen wird.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den eigenen Beständen und deren kulturhistorischem Umfeld ist eine der Kernaufgaben der Tiroler Landesmuseen. Forschungsergebnisse,

die nicht in Ausstellungen, in Konzerten oder anderen temporären Veranstaltungen präsentiert werden können, finden im seit 2008 erscheinenden „Wissenschaftlichen Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen“ ihr Forum. MitarbeiterInnen der Tiroler Landesmuseen publizieren hier zu Tirol-relevanten Forschungsthemen ebenso wie externe AutorInnen. Die Publikation ist somit auch ein außermuseales Medium, das Universitäten mit dem Museumsbetrieb verbindet.

Das 440 Seiten starke Wissenschaftliche Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen ist in allen Museumshops der Tiroler Landesmuseen, im Buchhandel sowie online unter:

www.tiroler-landesmuseen.at/shop erhältlich.

ISBN: 978-3-7065-5135-9, 440 Seiten, fest gebunden, durchgehend vierfarbig, StudienVerlag, Preis € 34,90



Foto: TLM

ein unentdeckter archipel

DER TIROLER MALER AUGUST STIMPF

DO 23. Februar, 20:45 Uhr

FILMVORFÜHRUNG

Ein Dokumentarfilm von Markus Heltschl, 2009/2011

(HD, 60 Min)

Ort: Leokino, Anichstraße 36, 6020 Innsbruck

Eine gemeinsame Veranstaltung des Leokino mit den Tiroler Landesmuseen

August Stimpfl ist am 21. Mai 2010 verstorben. Neben Wilfried Kirschl, Paul Flora und Max Weiler war er eine der prägenden Künstlerpersönlichkeiten Nordtirols.

Anlässlich seiner Ausstellung im Vinschgauer Museum Schloss Kastelbell 2009 hat der Tiroler Regisseur und Filmemacher Markus Heltschl ein letztes, vertiefendes Gespräch mit dem Künstler geführt. Seither arbeitete Heltschl an einem

Filmporträt, das er posthum 2011 fertiggestellt hat.

Der Direktor des Karlsruher ZKM Peter Weibel, der in dem Film ausführlich zu Wort kommt, hält August Stimpfl für einen – noch zu entdeckenden – großen österreichischen Maler der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Auseinandersetzung mit Peter Weibels Existenzphilosophie erhellt das Werk von August Stimpfl und gibt einen Einblick in das Wesen seiner Malerei.

Mittels der Lebensgeschichte von August Stimpfl stellt der Film auch die Entwicklung jener NachkriegskünstlerInnen dar, die nicht nach Wien gegangen sind, sondern an der Peripherie blieben und dort arbeiteten. In ihren Arbeiten zeigt sich das Weltbild einer Epoche, die nun allmählich zu Ende geht, da nur noch wenige ihrer ProtagonistInnen am Leben sind.



August Stimpfl 1924 – 2010, Foto: Markus Heltschel

cd-neuerscheinungen REIHE „MUSIKMUSEUM“



Musikmuseum 9:
Frühling und Liebe. Josef Pembaur (1848-1923) – Lieder

Maria Erlacher (Sopran), Klemens Sander (Bariton), Annette Seiler (Klavier)

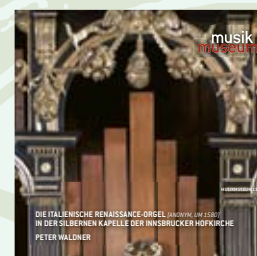
Josef Pembaur gehört zu den bedeutendsten und interessantesten Persönlichkeiten der Tiroler Musikgeschichte. Mit der Komposition von Liedern beschäftigte er sich sein ganzes Künstlerleben lang: In der Wiener Deutschen Kunst- und Musikzeitung vom 11.1.1902 wird als Liedkomponist gewürdigt: „Als Komponist hat er so ziemlich alle Gebiete mit großen Erfolgen betreten, am bedeutendsten ist er auf dem Gebiete der Liedkomposition“. Ein hochkarätiges, engagiertes Team widmet sich dem großartigen Liedschaffen Pembaur's.



Musikmuseum 10:
Bläsermusik Sakral
Jakob Schraffer: Oratorium "Die Angst und der Tod des Erlösers" & Harmoniemesse (Bozen 1828)
Johann Baptist Gänsbacher: Harmoniemesse (Bozen 1818)
Maria Erlacher (Sopran),

Martina Gmeinder (Alt / Sopran II), Wilfried Rogl (Tenor), Philippe Spiegel (Bass), Vokalensemble Novocanto, Bläserensemble des Ferdinandeums, Ernst Schlader

Die pionierhafte Erkundung der frühromantischen Bläsermusik im Originalklang, die mit der Produktion „Musikmuseum 3“ begonnen wurde, wird mit dieser CD mit geistlichen Werken in der reizvollen Besetzung mit Solisten, Chor und Bläserensemble fortgesetzt. Das Oratorium „Die Angst und der Tod des Erlösers“ des Bozner Komponisten Jakob Schraffer ist eine besondere Rarität. Der Komponist setzt in diesem großartigen Werk aus dem Jahr 1828, wie auch in seiner etwa zeitgleich entstandenen Harmoniemesse, die Bläserfarben besonders gekonnt ein und kombiniert sie in innovativer Art und Weise. Die Harmoniemesse von Gänsbacher begeistert in ihrer filigranen, genialen Setzweise.



Musikmuseum 11:
Die italienische Renaissance-Orgel (anonym, um 1580) in der Silbernen Kapelle der Innsbrucker Hofkirche
Italienische, süddeutsche und spanische Orgelmusik des 16. und 17. Jahrhunderts
Peter Waldner (Orgel)

Die Orgel in der Silbernen Kapelle der Innsbrucker Hofkirche ist ein besonderer Schatz der Orgelstadt Innsbruck. Es handelt sich um das weltweit älteste erhaltene Instrument der italienischen organo di legno-Tradition mit einem hohen Anteil an Holzpfeifen, die sich durch einen besonders weichen, edlen Klang auszeichnen. Das Instrument kam mit großer Wahrscheinlichkeit über Erzherzogin Anna Katharina Gonzaga um 1585 aus Mantua nach Tirol. Peter Waldner hat für seinen Ausflug in die Klangwelt der Renaissance Musik ausgewählt, die auf dem Instrument tatsächlich erklingen sein könnte.

!?!? weltmaschine museum?! österreichischer museumstag 2011

INGE PRAXMARER



Anlässlich der Neueröffnung des „Universalmuseum Joanneum“, welche zu seinem zweihundertsten Geburtstag stattfand, wurde vom 24. bis 26. November der Österreichische Museumstag 2011 in Graz abgehalten. Er wurde in guter Tradition in Kooperation mit dem Museumsbund Österreich und ICOM (International Council of Museums) Österreich ausgerichtet. Die mit „Weltmaschine Museum“ betitelte Veranstaltung hatte sich nicht nur die umfangreichen Sammlungen und Ausstellungen des Joanneums zum Thema genommen. Vielmehr konnte allgemein in diesem Zusammenhang der Begriff Museum auf seine Dienlichkeit hin überprüft werden. Aufgrund der kontroversen Diskussion ist die Ergänzung mit einem Ausrufezeichen als auch Fragezeichen angebracht.

Während der Tagung wurde vor allem die Frage gestellt, ob der in der Überschrift aufgeworfene Anspruch der Weltmaschine von einem modernen Museum noch erfüllt werden kann. Ist diese Ambition überhaupt noch aktuell. Soll und kann die Welt in einem musealen Kontext erfasst und dargestellt werden. Weitere Diskussionspunkte waren, inwiefern Museen den Blick auf die Vergangenheit, aber auch Gegenwart konstruieren und manipulieren, diesen, einmal festgelegt, nicht mehr hinterfragen und somit unreflektiert tradieren.

Das Museum als Arche Noah

„Was ist aus dem historischen Ort geworden, der als Arche, als vollständiges Archiv angelegt war, die Welt in ihrer kompletten DNA in Miniatur erfassen sollte?“ (Presstext) Dieser Frage nach der Welt-Aneignung sind WissenschaftlerInnen und Museumsleute in Referaten nachgegangen. Wie sich sowohl der Kunst- als auch Museumsbegriff seit den Kunst- und Wunderkammern der Renaissance geändert hat, erläuterten vor allem die ReferentInnen am ersten Tag. Mit „Geschichten musealer Welt-Aneignung und –Deutung“ befassten sich der Schweizer Kunsthistoriker und Professor für Kunstwissenschaft und Medientheorie an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe, Beat Wyss, sowie auf besonders aktuelle Weise Clémentine Deliss vom Weltkulturenmuseum in Frankfurt. Weiters diskutierten Kunstschaffende, wie die Filmemacherin Ruth Beckermann, die Dramaturgin Dagmar Guhl, der Schriftsteller Ferdinand Schmatz sowie die Künstlerin Sofie Thorsen in einem Podiumsgespräch über Strategien der „Welterschaffung“ in Film, Theater, Literatur und bildenden Kunst.

Weiters wurde für einen Tag ein ganz spezielles Museum eingerichtet. Dreißig VertreterInnen österreichischer Museen wurden bereits im Vorfeld aufgefordert, jeweils einen für ihre Sammlung typischen Gegenstand, also ein Objekt, welches sowohl ihre Sammlung als auch „die Welt“ repräsentiert, mitzubringen. Von Tirol wurden das Augustinermuseum Rattenberg und das Alpenverein Museum, Innsbruck eingeladen.

Am zweiten Veranstaltungstag stand das Thema „Zum Selbst-, Institutionen- und Weltverständnis Museumsverantwortlicher heute“ auf dem Programm. Nachdem einige VertreterInnen der österreichischen Museumsverbände einen Zwischenbericht über die Aufgaben der Museen ver-



Franz Gsellmann, Weltmaschine, Foto: Inge Praxmarer

fasst hatten, wurde dieser vorgestellt und diskutiert. Hierbei wurde vor allem von den Diskutierenden das Eingehen auf die aktuelle Situation sowie das Miteinbeziehen einer Zukunftsperspektive eingefordert. Zum Stand der Debatten über Museumsbünde in Südtirol, der Schweiz und Deutschland berichteten deren VertreterInnen. Am Abend wurde verschiedenen Museen das Museumsgütesiegel, das seit 2002 jährlich von ICOM und dem Museumsbund Österreich vergeben wird, überreicht. Neun von 21 Museen kamen aus Tirol: das Alpenverein Museum aus Innsbruck, das Museum Fliess, das Museum in der Widumspitze aus Fügen, das Stadtarchäologiemuseum Burg Hasegg Hall, das Grüne Haus aus Reutte, das Schloss Bruck Museum der Stadt Linz, das Stadtmuseum Innsbruck, das Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck und das Turmmuseum Oetz.

Der letzte Tag war traditionellerweise Museumsbesuchen gewidmet, dieses Mal ging es zu den verschiedenen Häusern des Joanneums.

Am 26. November wurde dann das Joanneumsviertel eröffnet. Hier sind die „Neue Galerie“, wovon das „Bruseum“, ein Museum für den Aktionskünstler und Grafiker Günther Brus einen Teil darstellt, die „Multimedialen Sammlungen“, die „Steiermärkische Landesbibliothek“ sowie das neue „BesucherInnen-Zentrum“ untergebracht. Um die ganze Vielfalt zu erfassen sind sicherlich weitere Besuche erforderlich.

die graphischen sammlungen

GÜNTHER DANKL

Die Graphischen Sammlungen des Ferdinandeums wurden erst 1976 als eigenständiger Sammlungsbereich etabliert. Bis zu diesem Zeitpunkt ist ihre Bestandsgeschichte aufs engste mit der der Kunstgeschichtlichen Sammlungen und der Bibliothek verknüpft.



Arnulf Rainer, Andreas Hofer, 1989

Anlässlich der Gründung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 1823 übergab das Stift Stams dem Ferdinandeum aus dem Nachlass des Malers Joseph Schöpf 106 „akademische Figuren“, 19 Köpfe und 53 Zeichnungen. Damit war der Grundstock der Graphischen Sammlungen gelegt. In der Folge ist der Bestand durch Geschenke und Erwerbungen von Handzeichnungen, Kupferstichen, Lithografien und anderen grafischen Techniken ständig gewachsen. Heute umfasst die Sammlung an die 30.000 Blätter. Davon beträgt allein der Bestand an Handzeichnungen von etwa 1500 bis heute ca. 17.000 Arbeiten. Äußerst umfangreich ist auch der Bestand an Druckgrafik. Ergänzt werden diese beiden Schwerpunkte durch eine Kollektion von Plakaten Tiroler Künstler des 20. Jahrhunderts sowie durch eine kleine Fotosammlung. 2000 gelangte der gesamte Nachlass des bekannten Bühnenbildners und Malers Lois Egg mit über 500 Aquarellen, Zeichnungen, Skizzen und Bühnenbildentwürfen in das Museum. Ihren sicherlich größten Zuwachs erfuhren die Graphischen Sammlungen 1886 durch das Legat Johann von Wiesers.

Durch dieses Legat gelangten sowohl Handzeichnungen von Künstlern aus Italien, den Niederlanden, Frankreich, Deutschland und Österreich als auch solche von Tiroler Barockkünstlern, wie u.a. von Johann Evangelist Holzer, Martin Knoller, Josef Schöpf, Paul Troger, Franz Unterberger oder Ignaz Unterberger an das Museum. Die durch das Legat Wieser erhaltenen Handzeichnungen und Aquarelle bilden neben weiteren Werken dieser Künstler oder solchen u.a. von Johann Jakob Zeiller, Franz Anton Zeiller, Franz Anton Leitensdorfer, Michelangelo Unterberger, Josef Ignaz Mildorfer oder Josef Mages den Grundstock des mehr als 2.000 Blätter umfassenden Bestandes an Architekturzeichnungen, Studien, Skizzen und Entwürfen Tiroler Künstler des Barocks. Aber auch Künstler aus dem oberitalienischen und süddeutschen Raum sind in der Sammlung vertreten.

Den zahlenmäßig größten und kunstgeschichtlich bedeutendsten Bestandteil des Legates stellt jedoch die Sammlung von Kupferstichen dar, die Johann von Wieser während seiner mehr als 20-jährigen Sammeltätigkeit zusammengetragen hat.

Wieser galt sowohl im In- als auch im Ausland als gefragter und anerkannter Fachmann auf diesem Gebiet der Druckgrafik. In der mehr als 6.000 Blätter umfassenden Sammlung befinden sich Arbeiten von fast allen wichtigen Stechern der Hochblüte des Kupferstichs in Mitteleuropa.

Zahlenmäßig nahezu gleich wie der Bestand an Kupferstichen ist der an Handzeichnungen von Tiroler Künstlern des 19. Jahrhunderts. Bereits 1829 wurden über den Maler Gebhard Flatz in Rom Federzeichnungen von Joseph Anton Koch zu den von ihm ausgeführten Dante-Fresken in der Villa Massimo angekauft; im selben Jahr konnte auch eine große Anzahl von Handzeichnungen von Johann Gabriel Degler erworben werden. Diese Ankäufe bildeten den Grundstock für die reichhaltige Sammlung von Handzeichnungen Tiroler Künstler vom Klassizismus und von der Romantik bis hin zur Genrekunst eines Mathias Schmid oder Franz von Defregger. Innerhalb des großen Bestandes an Grafiken des 20. Jahrhunderts nehmen einerseits die Werke von Künstlern der Zwischenkriegszeit einen bedeutenden Platz ein – vertreten durch Namen wie Albin Egger-Lienz, Rudolf Wacker, Oskar Kokoschka, Alfred Kubin, Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Paul Rittinger oder Artur Nikodem, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Andererseits ist gerade durch den seit den 1950er Jahren existierenden Österreichischen Graphikwettbewerb ein beachtlicher Bestand an Grafiken österreichischer Künstler nach 1945 bis zur Gegenwart angewachsen. Der alphabetische Bogen der in der Sammlung vertretenen KünstlerInnen reicht von Kurt Absolon über Maria Lassnig oder Arnulf Rainer bis hin zu Otto Zitko oder Leo Zogmayer.

Die Graphischen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum stellen in ihrer Gesamtheit einen zum Teil immer noch unbekanntem Hort kostbarer Grafiken dar. Für viele Blätter liegen zum Großteil noch die alten, zumeist aus dem 19. Jahrhundert stammenden Zuschreibungen vor. Eine gründliche wissenschaftliche Auf- und Durcharbeitung des Gesamtbestandes wird noch Jahre beanspruchen. Als Ergebnis einer fast 200 Jahre andauernden Sammeltätigkeit legt sie ein einzigartiges Zeugnis sowohl von der bewegten Geschichte des Museums selbst ab als auch von dem damit verbundenen historischen Bewusstsein und der künstlerischen Vielfalt.



Hans Polheimer d. Ä., Gottfried von Bouillon, um 1530/32

das präparatorium – arbeitsraum und klassenzimmer

PETER MORASS

Wissenschaftliche Präparation ist für eine Wirbeltiersammlung unabhömmlich. Dazu werden neben Dermoplastiken auch Balgpräparate, Federkarten und Knochen-ABCs angefertigt und Obduktionen durchgeführt.

Wenn BesucherInnen das Präparatorium (Präparationsraum der Wirbeltiersammlung) zum ersten Mal betreten, sind sie meistens verwundert, dass es nicht stinkt, da sie annehmen, dass dort, wo tote Tiere bearbeitet werden, auch der Verwesungsgeruch von Leichen in der Luft hängen muss. Dazu kann nur gesagt werden, dass es in diesen Räumlichkeiten alleine schon aus hygienischen Gründen sauber und geruchsneutral sein sollte. Selten riecht es jedoch nicht so angenehm. Wenn zum Beispiel Knochen mazeriert, das heißt von Fleisch, Fett und Bindegewebe durch leichtes Kochen befreit werden, kann es schon etwas unangenehm riechen. Auch so mancher toter Biber, der von einem Auto überfahren wurde, verbreitet einen recht eigenartigen Duft. In letzter Zeit war es sicherlich am Schlimmsten, als die Reste des eingeschlaferten Alpenzoo-Braunbären „Fritz“ auf dem Fliesenboden des Präparatoriums lagen. Das tote Tier wurde nämlich vom Alpenzoo nach Wien auf die Veterinärmedizinische Universität zur Obduktion gebracht und kam von dort bei sommerlicher Hitze wieder in den Alpenzoo zurück – wegen der Größe des Kadavers jedoch nicht in den Kühlraum! Am darauffolgenden Tag landete schließlich die zerschnittene und bereits stinkende Leiche im Präparatorium der Naturwissenschaftlichen Sammlungen, also laut Zeitungsberichten im „Bärenhimmel“, wo aus den etwas verwesenen Resten des einst so schönen Bären eine ansehnliche Dermoplastik hergestellt werden sollte. Da aber noch andere, wichtigere Arbeiten anstehen, wird es sicher noch einige Zeit dauern.

Welche Arbeit wird also im Präparatorium gemacht? Jedes tierische Objekt, das später einmal als Wirbeltierbeleg in den Fundus der Naturwissenschaftlichen Sammlungen eingeht, kommt zuerst in das Präparatorium. Oft sind es verendete Tiere (Straßenverkehropfer, Scheibenopfer, gestorbene kranke oder verletzte Findlinge, eingeschlaferte Zootiere, jedoch keine Haustiere), aber auch Gewölle, Losungs-, Feder- und Knochenfunde, vereinzelt Eier und Nester. Prinzipiell werden nur Belege angenommen, von denen Fundort und Funddatum bekannt sind. Der Zustand der Tiere ist entscheidend, was daraus angefertigt wird – aus frischem Material entweder Dermoplastiken oder Balgpräparate, aus

Leichen, die bereits mit der Verwesung beginnen, Knochen ABCs, Skelette und Federkarten. Bei ganz besonderen, seltenen Arten versucht man, zu retten, was noch zu retten ist. Mit einer Eingangsnummer versehen werden dann alle Belege tiefgefroren, um vorhandene Schadinsekten abzutöten und weil manchmal die angelieferte Menge oder Größe der Tiere eine sofortige Bearbeitung unmöglich machen. Da in den Naturwissenschaften auch Ektoparasiten (Wanzen, Flöhe, Federlinge, Lausfliegen, auch so mancher Käfer) gesammelt werden, werden die toten Wirbeltiere entweder sofort nach diesen Winzlingen abgesucht oder nach dem Einfrieren abgeklopft. So konnte die Biberlaus, ein kleiner Käfer, erstmalig für Tirol an einer noch warmen Biberleiche nachgewiesen werden. Da immer wieder Ornithologen ihre eigenen Federfunde vom Autor bestimmen lassen, kommt dabei eine Feder als Entschädigung für den Arbeitsaufwand als Beleg in die hauseigene Sammlung.

Wenn der Tag gekommen ist, an dem ein bestimmtes Tier präpariert werden soll, wird es aufgetaut. Bei Vögeln und Kleinsäugetern geht dies in 1-2 Stunden, ein kompletter Bär benötigt mehrere Tage, bis er weich ist. Bevor die eigentliche Präparationsarbeit beginnt, wird das Tier vermessen und gewogen. Alle diese Parameter zusammen mit Fundort, Funddatum, SammlerIn, BestimmerIn kommen neben den Erhebungen, die im Zuge der Sektion durchgeführt werden (Todesursache, Ernährungszustand, Kropf-, Magen- und Darminhalt, Art der Gastrolithen, Genusbestimmung und Aktivitätsgrad der Gonaden) auf die Fundortetikette, die das Präparat nie mehr verlassen sollte. Da alle Daten auch im hauseigenen Biooffice-Programm digitalisiert werden sollten, musste sich der Präparator mit dem Computer anfreunden, was sehr zeitaufwändig war und ist. Die Schritte der eigentlichen Präparation sind bei allen Wirbeltieren prinzipiell gleich: Eröffnen der Haut, meist mit einem ventralen Schnitt, Abziehen der Haut, Putzen und Gerben derselben, Anfertigen eines künstlichen Körpers, der in Größe und Gestalt dem Original so genau als möglich entsprechen sollte. Dazu wird entweder feine Holzwohle mit Garn umwickelt und genäht oder die Form wird aus Schaumstoff geschnitzt. Bei Großpräparaten (ab Rehgröße)

verwendet man gekaufte PU-Schaumkörper, die aber fast immer abgeändert werden müssen, um exakte Dimensionen und gewünschte Stellung zu bekommen. Der hautlose Fleischkern wird obduziert, nach den oben angeführten Befunden untersucht und relevante Objekte (zum Beispiel Gastrolithen) entnommen. Ein kleines Stück Muskel wird als Gewebeprobe für spätere DNA-Untersuchungen in 96%igem Alkohol konserviert. Bevor der Wasenmeister den Rest des Kadavers entsorgt, werden noch wichtige Knochen (Brustbein, Becken, Schädel oder auch alle Knochen als Knochen ABC) herausmazeriert. Danach beginnt die Arbeit des Überziehens des Kunstkörpers mit der gegerbten Haut. Eine dünne Schicht eines speziellen Klebers erleichtert dies. Der Hautschnitt wird mit kleinen Stichen vernäht. Richtig gesetzte Glasaugen sollen dem Präparat einen lebendigen Ausdruck verleihen. Da diese Arbeit für Laien etwas eigenartig, aber nicht uninteressant ist, wird das Präparatorium ziemlich oft zum Klassenzimmer, wo neben der Tätigkeit des Präparierens von Wirbeltieren auch tiefere Einblicke in die Zoologie gewährt werden. Als gewünschter Nebeneffekt tragen diese Aktionen vor Publikum dazu bei, dass sich der Bekanntheitsgrad der Naturwissenschaftlichen Sammlung in der Feldstraße vergrößert.



Taxidermist Peter Morass beim Vermessen eines Falkenbussards, Foto: Morass



Maßgetreue Kunstkörper aus Holzwohle oder Schaumstoff sind die Grundvoraussetzung für Präparate in musealer Qualität. Foto: Morass



Sammlungskasten
mit Losungen vom Birkhuhn *Tetrao tetrix* Linnaeus 1758

gestüber-ornithologische feldforschung

PETER MORASS

Losungen, bei Raufußhühnern Gestüber genannt, sind für DurchschnittsbürgerInnen nur die Ausscheidungen von Tieren, für die Wissenschaft sind sie jedoch wichtige Belege. Sie ermöglichen Erkenntnisse unter anderem über Nahrung, Verhalten, Verbreitung, Bestandsdichte und Populationsdynamik. Da der Verfasser schon früher die Losungen von Schneehühnern suchte und diese als Belege in die Naturwissenschaftlichen Sammlungen einbrachte, wurde er im Frühjahr 2011 vom Amt für Umweltschutz des Landes Tirol gefragt, ob er an einem Raufußhühner-Kartierungsprojekt teilnehmen möchte. Von Mitte März bis Ende April 2011 wurden in jeweils zwei Durchgängen zuerst das Auerhuhn und danach das Birkhuhn in ausgewiesenen Flächen kartiert. Jeder Gestüberfund, jede Sichtung,

jede Fährte, jede aufgefundene Feder wurde mit dem GPS verortet und in einem Protokoll erfasst. Frische Walzen wurden für eine anschließende DNA-Untersuchung tiefgefroren, alte Losungen in denen vom Autor begangenen Flächen für die Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen mitgenommen. So kamen im Laufe der Kartierungsperiode einige hundert Belege zusammen, die sorgsam getrocknet wurden und somit geruchlos sind. Auf eine Fixierung wurde verzichtet, um eine spätere botanische Analyse des Inhaltes zu ermöglichen. Versehen mit genauen Fundortetiketten, deren Daten digital im hauseigenen BIOFFICE-Programm erfasst sind und somit eine fundierte Verbreitungsdokumentation erlauben, füllen die Losungen einige Sammlungskästen und bilden

somit einen wichtigen und mehr oder weniger neuen, jedoch wenig bekannten und etwas skurrilen Bestandteil der Naturwissenschaftlichen Sammlungen. Auch der Sommerurlaub 2011 wurde vom Verfasser mit dem Sammeln von Losungen, dieses Mal von Schneehühnern, verbracht. Die intensive und nicht ungefährliche Geländetätigkeit brachte neben einer großen Anzahl von Belegen auch wissenschaftliche Erkenntnisse, die zeitgleich auf einer ornithologischen Tagung in der Schweiz ihre Bestätigung fanden: Den Schneehühnern wird es zu warm! Unter 2500m ü.M. fand man keine Gestüber. Die neuerliche Einladung zum Kartieren 2012 zeigt, dass diese Tätigkeit wohl etwas kurios, aber dennoch wissenschaftlich wertvoll ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ferdinanda - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Ferdinanda 19 1-12](#)